

Klänge des Krieges

Dunja Brill

Die Konstruktion ‚weißer‘ Männlichkeit im Industrial und Black/Pagan Metal

In den Neunzigern stieg eine deutsche Band unter Verwendung von Stilelementen, die in der Popmusik bis dato verpönt waren, zu internationalem Ruhm auf: Rammstein stürmten mit einer Mischung aus harschen Gitarrenriffs, stampfenden Electro-Beats und einem martialischen, hypermaskulinen Image die Charts. Ihr Sound und ihre Inszenierung haben bis heute umstrittene Stilcodes und Männermythen ins Repertoire des Pop gehievt, die im subkulturellen Underground des so genannten Industrial und Extreme Metal wurzeln. Diese mit symbolischer Gewalt aufgeladenen Musikszenen stehen im Mittelpunkt eines aktuellen Forschungsprojekts der HU Berlin, das subkulturelle Konstruktionen von Männlichkeit und ‚weißer‘ Ethnizität beleuchtet.

Industrial (eine Art Maschinenmusik mit harschen, verzerrten Sounds) und Black/Pagan Metal (Spielarten des extremen Heavy Metal) sowie die sie umgebenden Szenen sind bislang kaum in ausgewogener Form wissenschaftlich oder kulturpolitisch thematisiert worden. Bereits der Erfolg von Rammstein und ihren zahlreichen Nacheiferern, die unter der treffenden Genre-Bezeichnung ‚Neue Deutsche Härte‘ firmieren, belegt jedoch die steigende popkulturelle Relevanz solcher scheinbar randständigen Musikszenen. Subkulturen und ihre medialen Ausdrucksformen gewinnen im Zuge der postmodernen Aufsplitterung von Kultur und Wissen zunehmend an Bedeutung für die Verhandlung gesellschaftlicher Konstrukte, wie z. B. Männlichkeit und Ethnizität. Zudem kultivieren sie typischerweise einen spielerischen Umgang mit Tabuzonen der bürgerlichen Gesellschaft, wodurch sie verborgene und verdrängte Aspekte der Gesamtkultur sichtbar machen. Dies gilt natürlich in besonderem Maß für die hier betrachteten Szenen Industrial und Black/Pagan Metal, die bewusst mit exzessiven Grenzverletzungen und Tabubrüchen arbeiten.



Kämpferische Kerle mit Humor: Promotion-Illustration der Pagan-Metal-Band Tyr aus dem Szene-Magazin *Blast!*

Foto: momo/Kristfrið, www.momo.nord fo, Napalm Records Handels GmbH.

Black/Pagan-Metal-Szene repräsentieren demografisch, ästhetisch und ideell die jeweils dominanten Pole der Kategorien Gender und Ethnizität, sprich Männlichkeit und Weißsein, und besitzen jeweils starke Mittelschicht-Strömungen. Während wiederholte Chart-Platzierungen von Bands der ‚Neuen Deutschen Härte‘ über nun fast zwei Dekaden die relativ breite gesellschaftliche Faszination für martialische Männerposen belegen, haftet Underground-Industrial und Metal noch immer der Ruf gewalttätiger, teils gar faschistischer Musik an. Das Forschungsprojekt ‚Sound-Schlachten‘ⁱ will hier einen Beitrag zur Klärung leisten, indem es vor allem die Sichtweise der Künstler und Fans selbst auf ihre Musik und Subkultur kritisch unter die Lupe nimmt. Zentrale Forschungsmethoden sind teilnehmende Beobachtung in Clubs und Konzerten, Interviews mit Musikern und Szenegängernⁱⁱ sowie die Analyse von Szene-Medien on- und offline (Tonträger, Internetforen, Musikmagazine, etc.).

Klangattacken – der Sound des Industrial und Black/Pagan Metal

Aktuelle Industrial-Spielarten haben ihre Wurzeln im Ur-Industrial (atonale Geräuschmusik ohne tanzbaren Rhythmus, oft mit provokantem konzeptuellen Hintergrund) der späten Siebziger und in der EBM (Electronic Body Music, eine repetitive, basslastige, harte Form elektronischer Tanzmusik) der Achtziger. Ursprünglich als eine Art ‚Anti-Musik‘ gedacht, operiert der heute im subkulturellen Milieu angesagte, clubtaugliche Industrial mit harten, hämmernden Beats, extrem verzerrten Sounds und militant gebrüllten Vocals oder Sprach-Samples. Wichtige Subgenres sind: *Electro-Industrial*, eine Mischung aus EBM-beeinflusstem Electro (in dem konventionelle Songstrukturen und Melodieelemente stärker vertreten sind) und den Industrial-typischen

harschen, verzerrten Sounds und Samples; *Rhythm Industrial*, eine sehr rhythmusbetonte, tanzbare Art des Industrial mit Underground-Techno-Einflüssen; *Noise Industrial*, der mit extrem verzerrten Beats und Geräuschen lärmige Soundflächen schafft; und als klanglich gemäßigte Variante *Martial Industrial*, der zu grollenden Beats im mäßigem Tempo häufig Percussion-Sounds von Pauken und Marschtrommeln sowie Ambient-Passagen und an dramatische Filmmusik erinnernde Orchester-Samples enthält.



Metal mit Quoten-Frau: Die Pagan-Metal-Band Ensiferum als mittelalterliche Recken.

Foto: Spinefarm, Quelle: <http://www.ensiferum.com/gallery/1>.

Gitarrenriffs, rasantes Schlagzeugspiel, growlende bis kreischende Vokaleinlagen – mit anderen Extreme-Metal-Spielarten (z. B. Death Metal, Thrash Metal) teilen, haben sie auf klanglicher und inhaltlicher Ebene auch einige besondere Merkmale. *Black Metal* huldigt mit schnellen, vernebelt klingenden Gitarren, rasenden Doublebass-Drums und grellem, keifendem Gesang Satan, predigt Menschenhass oder beschwört die Apokalypse. *Pagan Metal* ist musikalisch schwieriger einzugrenzen, da er neben Death und Black Metal auch Einflüsse aus dem traditionellen, melodischen Heavy Metal und Versatzstücke meist nordischer Folklore einbezieht. Wie die Bezeichnung Pagan Metal bereits andeutet, definiert sich dieses Subgenre vor allem über seine ‚heidnischen‘ Inhalte, worunter hier hauptsächlich Elemente nordischer Mythologie zu verstehen sind.

Wie diese Beschreibungen verdeutlichen, ist die zentrale Gemeinsamkeit der hier diskutierten Musikformen ihr Spiel mit klanglichen Extremen. Mit Ausnahme der Subgenres Martial Industrial und melodischeren Pagan-Metal-Ausläufern arbeiten Industrial und Black/Pagan-Metal mit starken Verzerrungen und Noise-Elementen, die besonders in raueren Subgenres wie Noise Industrial oder ursprünglichem Black Metal bei hoher Lautstärke einem akustischen Overkill gleichkommen. Häufig sind lärmiges Grollen, schreddernde Rhythmen,

Black Metal und Pagan Metal sind verwandte Subgenres des Extreme-Metal-Bereichs, ein im englischen Sprachraum geläufiger Sammelbegriff für diverse aus dem ursprünglichen Heavy Metal hervorgegangene Formen harter gitarrenlastiger Musik. Während sie die Grundzutaten – treibende

hochfrequente Geräusche und verzerrtes Schreien zu einer chaotisch wirkenden Kakophonie übereinander geschichtet, welche scheinbar die Schmerzgrenze des Hörers austestet. Ansatzweise harmonische Elemente wie z. B. Keyboard-Sounds im Black Metal oder straighte Rhythmen im Industrial werden von einigen Fans augenzwinkernd als „Popmusik“ abgetan.

Offensichtlich stellt ein Musikgeschmack möglichst weitab vom Pop-Mainstream mit seinem Beigeschmack des Seichten und ‚Weibischen‘ ein wichtiges Statuskriterium in beiden untersuchten Szenen dar. An die Stelle klassischer männlicher Statuskriterien wie berufliche Position, Bildung und Gehalt treten hier subkulturelle Kriterien wie Umfang, Exklusivität und ‚Krasheit‘ des eigenen musikalischen Wissens und Geschmacks, vorzugsweise ausgedrückt in einer eindrucksvollen Tonträgersammlung.

Der Reiz besonders krachiger oder schräger Musik liegt allerdings nicht hauptsächlich darin, Andere durch maskuline Toughness im stoischen Standhalten gegenüber ihrer klanglichen Einschlagkraft zu beeindrucken, wie manche Analysen harter Musik nahe legen.ⁱⁱⁱ Viele Hörer betonen eher Vielschichtigkeit, Emotionsreichtum und die ‚leisen Töne‘ im Hintergrund als das eigentlich Faszinierende an ihrer Musik. Paradoxerweise scheint das Einstellen der eigenen Hörgewohnheiten auf klangliche Extreme des Harschen und Krachigen die Sinne auch für extrem leise, hintergründige Klänge zu schärfen. So kultivieren beispielsweise viele Fans der härteren Industrial-Subgenres eine Vorliebe für Dark Ambient, eine ruhige Form dunkler elektronischer Musik ohne Rhythmus, die von minimalen Verschiebungen des Soundgewebes lebt. Auch krachige Musik wird selten als wirklich aggressiv aufstachelnd empfunden; ihre Liebhaber beschreiben sie teils gar als eine Art Ruhepol. Besonders im Kontext von Club- oder Konzertbesuchen wird harte Musik häufig als den gesamten Körper einnehmende Rauscherfahrung erlebt. Augenscheinlich steht hier nicht so sehr der im akademischen Kanon häufig zitierte Körper als kulturelle Konstruktion im Sinne der Verkörperung sozialer Identitätskategorien (z. B. Männlichkeit), sondern der Körper als sinnlicher Erfahrungsraum im Vordergrund.

Hypermaskuline Krieger

Industrial und Extreme Metal ist auf inhaltlicher Ebene ein häufiger Rückgriff auf teils mythisch überhöhte historische Motive gemein, die sowohl in Songtexten bzw. verwendeten Sprachsamples als auch in Tonträger-Artworks und inszenierten Band-Images durchscheinen. Solche Motive drehen sich zumeist um Kampf, Krieg, Militarismus oder gar Totalitarismus, und beinhalten somit vielfältige Bezüge zu Männlichkeit und weißer Ethnizität. So finden sich im Pagan und teils auch Black Metal starke Anklänge an nordische Mythologie, die Geschichte der

Wikinger oder germanisches bzw. keltisches Kriegertum. Im Industrial dominiert – passend zum harschen elektronischen Klangbild – die Beschäftigung mit Aspekten moderner Kriegsführung und totalitärer Regime. Die geschichtlichen und mythologischen Motive, auf die Industrial und Black/Pagan Metal zurückgreifen, enthalten häufig das Ideal des hypermaskulinen Kriegers. So präsentiert sich z. B. der deutsche Industrial-Musiker The Retrosic auf einem Promotion-Foto grimmigen Blicks mit Eisernem Kreuz. Die irischen Pagan-Metal-Recken Mael Mordha posieren vorzugsweise Schwert und Axt schwingend als kriegerische Barbarenhorde.

Sowohl im martialisch wirkenden Klangbild beider Genres als auch in den begleitenden textlichen und visuellen Elementen wird ein Bild von Männlichkeit gezeichnet, das von traditionellen maskulinen Stereotypen wie Härte, Gewalt und Kriegertum geprägt ist. Furchtlose Krieger und gestählte Soldaten scheinen hier



Keltische Kriegerpose: Die irische Pagan-Metal-Band Mael Mordha im Barbaren-Look. Foto: Grau Records.

allgegenwärtig, und viele Acts beschwören mittels Songtiteln bzw. Songtexten sowie Sounds und Samples düstere Szenarien aus Schlachten und Kriegen herauf. Typische Albumtitel wie *Electronic Music Means War to Us*^{iv} (Industrial-Act Hypnoskull) oder *The Battle Begins*^v (Pagan-Metal-Band Fimbulthier) geben bereits einen Vorgeschmack auf die inhaltliche Ausrichtung der Tonträger. Nicht selten bauen Künstler beider Genres einen Großteil ihres Konzepts auf einer Auseinandersetzung mit kriegerischen Themen auf. So beschwört z. B. das deutsche Electro-Industrial-Projekt Feindflug mit Armee-Tarn und martialischer Bühnenszenierung sowie mit Song- und Albentiteln wie *Volk und Armee*^{vi} oder „Stukas [Sturzkampfflieger] im Visier“^{vii} eine Atmosphäre von Krieg und Soldatentum. Kriege und Schlachten fungieren auch im Black/Pagan Metal standardmäßig als Namenspaten für Songs und als markige Metaphern in Szene-Musikmagazinen. Eine Rezension der finnischen Pagan-Metal-Band Ensiferum fabuliert beispielsweise von „Kriegerhymnen“ und „Schlachtenounds“^{viii}.

Die Verbindung von Männlichkeit mit Gewalt, Militarismus und Kriegertum ist ein nahezu universelles Merkmal patriarchaler Kulturen^{ix} und auch in den hier betrachteten männerdominierten Subkulturen sehr präsent. Während auch in härteren, abstrakteren Spielarten

des Industrial und Metal Bezüge auf Kampf und Krieg gängig sind, ist die kriegerische Pose interessanterweise bei den klanglich gemäßigten, am ehesten mit konventionellen Harmonien arbeitenden Subgenres Martial Industrial und Pagan Metal besonders ausgeprägt. Im harschen, experimentellen Industrial-Bereich – und in plumperer Form teils auch im Black Metal – funktionieren textliche oder bildliche Bezüge auf Krieg und Totalitarismus häufig eher als allgemeine Metaphern für die gewalttätigen, zerstörerischen Aspekte von Mensch und Gesellschaft. Militaristisch geprägte Sprache und Bilder wirken hier passend zur maschinellen, abstrakten Klangkulisse meist betont kalt und emotionslos, mit einem inhaltlichen Spektrum von nihilistisch-zerstörerisch bis aufklärerisch-kritisch. Typisch für die aufklärerische Seite des Industrial liefert beispielsweise der Rhythm-Industrial-Act S.K.E.T. im Booklet des Konzept-Albums *Depleted Uranium Weapons*^x detaillierte Informationen über durch Uranmantelgeschosse verursachte Spätschäden.

Besonders im Martial Industrial und Pagan Metal sowie bei vielen mit nordischer Mythologie kokettierenden Black-Metal-Acts herrscht hingegen ein heroischer Gestus vor, der Kampf und Kriegerium als glorreichen Akt der Mannhaftigkeit zelebriert. So verwendet eine Rezension der – auch in Interviews nicht mit kriegsverherrlichenden Aussagen geizenden – Martial-Industrial-Formation Arditì pathetische Formulierungen wie „majestätische Macht“, „Kriegshymnen“ oder „donnernde und pumpende Drum-Artillerie“^{xi}, um den Sound zu umschreiben. Eine solche von Pathos erfüllte Sprache, die neben dem Martial-Industrial-Bereich häufig auch in Berichten über Pagan-Metal-Bands zu finden ist, bietet ein anschauliches Beispiel dafür, wie kriegerische Hyper-Männlichkeit in diesen Subgenres konstruiert und bekräftigt wird. Die überzogen wirkende Sprache verweist jedoch auch auf gewisse Brüche, die einer betonten Darstellung von Männlichkeit innewohnen. In solch übertriebener Form inszeniert, zeigt sich Männlichkeit eher als theatralische Geste denn als ‚natürliche‘ Geschlechtseigenschaft. Hierdurch wird zumindest der kulturell konstruierte Charakter der – konventionell als naturgegeben dargestellten – männlichen Gender-Identität sichtbar.^{xii}

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Industrial und Black/Pagan Metal ästhetisch und rhetorisch auf ein Idealbild von Männlichkeit zurückgreifen, welches auf Männerbündelei, Gewalt und Militarismus beruht. Beide Szenen deuten dieses traditionelle Bild jedoch teils auch in postmoderner Weise um. Sie bieten somit die Möglichkeit, neue Diskursräume zur Verhandlung der kulturellen Kategorie Männlichkeit zu öffnen. So gibt es nicht nur im Industrial mit seinen Wurzeln in linken Künstlerkreisen, sondern auch im zumeist als primitiv und latent rechts verschrieenen Black und Pagan Metal Formen ironischer Selbstinszenierung, die das präsentierte Männlichkeitsideal süffisant auf die Schippe nehmen.



Krieg dem Kitsch: Black-Metal-Kriegerpose im Sheepworld-Look

Bild: Mario Maier alias zuklzi, Quelle: <http://galerie.designnation.de/bild/29396>.

Ein Beispiel ist die unter Metal-Fans kursierende Abwandlung der allgemein bekannten ‚Sheepworld‘-Illustration ‚Ohne dich ist alles doof‘, die im Original ein traurig guckendes Comic-Schaf und darum herum viele angenehme Dinge (Sonne, Blümchen, etc.) zeigt, die jeweils mit ‚doof‘ kommentiert sind. Von dieser recht kitschig wirkenden Illustration, die gemeinhin eher mit pubertierenden Mädchen in Verbindung gebracht wird, gibt es eine bei Black/Pagan-Metal-Fans durchaus beliebte Metal-Version. Diese zeigt das Comic-Schaf grimmig guckend mit so genanntem

Corpse Paint, einer Black-Metal-typischen Form von Grusel-Makeup, unter der Überschrift ‚Mit Black Metal ist alles Krieg‘ und Kommentaren wie ‚Blümchen: Krieg‘ und ‚Krabbellkäfer: Krieg‘. Die Überschrift nimmt Bezug auf den einschlägigen Black-Metal-Kultsong ‚Black Metal ist Krieg‘^{xiii} der deutschen Band Nargoroth, dessen in Fankreisen viel zitiertes Motto hier humorvoll ad absurdum geführt wird.

Neben solchen – die betont maskulinen Kriegerposen des Black/Pagan Metal oder Industrial ironisch brechenden – Darstellungen ermöglicht der ästhetische Fundus beider Genres prinzipiell auch weiblichen Fans die Aneignung traditionell männlich kodierter Rollen und Themen. Frauen sind in beiden Szenen sowohl zahlenmäßig als auch symbolisch stark unterrepräsentiert, und sie nehmen nur selten zentrale Rollen als Musikerinnen, Schreiberinnen oder Promoterinnen ein. Dennoch haben einzelne Frauen im Industrial und Pagan/Black Metal einen hohen Status erreicht und dabei teilweise Nischen für alternative Frauenbilder geschaffen, die im Mainstream-Pop so nicht vorkommen. Ein prominentes Beispiel ist Masha Scream, Frontfrau und unangefochtenes Oberhaupt der russischen Pagan-Metal-Band Arkona. Im Gegensatz zu den typischen Rollen, die weiblichen Bandmitgliedern wenn überhaupt in diesem Bereich zugestanden werden (Sängerin für melodische Passagen, Keyboard oder klassisches Folk-Instrument), ist Arkonas Frontfrau für das gesamte Songwriting verantwortlich. Ihr Gesang wechselt zwischen harschen Growls und harmonischen Vocals, ihr Bühnengebaren ist wilder als das vieler männlicher Kollegen, und ihre Selbstinszenierung reklamiert das Szene-Klischee des harten Kämpfers mit Schwert und eisigem Blick selbstbewusst für sich.



Herrscherin und Kriegerin: Masha Scream, Mastermind und Frontfrau der russischen Pagan-Metal-Band Arkona.
Bild: Napalm Records Handels GmbH.

Die Konstruktion weißer Männlichkeit

Das Zusammenspiel der Kategorien Gender und Ethnizität – speziell in ihren Ausprägungen Männlichkeit und Weißsein – kann als „phallogentrischer Okzidentalismus“^{xiv} konzipiert werden. Dieses Konzept besagt, dass die Übereinanderlagerung der hierarchischen Gegensatzpaare männlich/weiblich und weiß/schwarz für die Stabilisierung dominanter Westlicher Identitäten sorgt. Männlichkeit und Weißsein stehen folglich in enger Beziehung zueinander, indem sie über die Betonung sozialer Ungleichheit und Überlegenheit die Konstruktion dominanter Subjektivitäten ermöglichen. Auch im Industrial und Black/Pagan Metal ist vielfach eine enge Verschränkung geschlechtlicher und ethnischer Differenz-Kategorien zu beobachten.

Diese zeigt sich im Pagan und Black Metal vor allem in einer Zelebrierung explizit nordischer Mythologie und Heldenglorie. Im Industrial scheint sie in einer zum Standard gehörenden Auseinandersetzung mit der Thematik des Zweiten Weltkriegs und des NS-Regimes durch. Diese zieht sich durch sämtliche Aspekte der künstlerischen Gestaltung – in Form von historisch vorbelasteten Textelementen, Sprachsamples, Symbolen oder Illustrationen in CD-Artworks – und nimmt teils deutlich Bezug auf ‚weiße‘ Überlegenheitsmythen.

Der bereits erwähnte Act Feindflug setzt beispielsweise besonders auf frühen Veröffentlichungen Sprachsamples aus der NS-Zeit ein, u. a. Ausschnitte aus Nazi-Propagandareden. Wurden solche Elemente auf der Debüt-EP^{xv} (welche zudem beim rechtslastigen Label VAWS erschien) noch unkommentiert verwendet, versah Feindflug spätere Veröffentlichungen nebst durchgestrichenem Hakenkreuz mit dem Slogan „Use your brain and think about it“, um eine intellektuelle Distanz zu solchen problematischen Inhalten zu schaffen. Der Anspruch einer solchen Distanz ist für den Industrial-Bereich typisch. Im Kontrast zur häufig naiv wirkenden Zelebrierung historischer bzw. mythischer Inhalte im Black/Pagan Metal werden im Industrial Versatzstücke aus nationalistisch-kriegerischer Geschichte üblicherweise mit einem Gestus künstlerischer Neutralität präsentiert. Meist bleiben solche Versatzstücke

innerhalb der Musik und ihrer Präsentation bewusst unkontextualisiert und unkommentiert stehen, angeblich um eine selbstständige gedankliche Auseinandersetzung anzustoßen.

Tendenzen zur Verherrlichung politisch fragwürdiger Elemente finden sich lediglich im Subgenre Martial Industrial, das schon in seiner Genrebezeichnung als ‚kriegerischer Industrial‘ seine militaristisch-kämpferische Orientierung offenbart. Ein Paradebeispiel ist die österreichische Formation Der Blutharsch, die in ihrer Frühphase durch eine über Industrial-typische Provokationen hinausgehende, häufig unreflektiert wirkende Einbindung historisch vorbelasteter Versatzstücke auffiel. So verwendete ihr Kopf Albin Martinek die – ehemals von der SS genutzte – Sig-Rune als Bandlogo und erklärte sie gar als „persönliches Siegeszeichen“^{xvi}, bevor er auf das politisch neutralere, aber ebenso militärisch-heroische Eiserne Kreuz umschwenkte. Diese offensive Form der Selbstinszenierung besitzt im Martial-Industrial-Umfeld offensichtlich eine besondere Aura von Tabu und Provokation, die gerne auch von Fans zur Projektion einer als streitbar und rebellisch empfundenen, betont männlichen Haltung angeeignet wird. Der von Gangster-Rappern inszenierten ‚bad boy‘-Männlichkeit^{xvii} in ihrer provokant-gefährlichen Outlaw-Pose prinzipiell ähnlich, ist die im Martial Industrial übliche maskuline Pose dezidiert weiß geprägt. Die tabuisierte Symbolik, derer man sich bedient, entstammt meist einem klar umgrenzten, klassisch europäischen Fundus.

Aus diesem Fundus bedient sich auch der Black/Pagan Metal rege. Neben Idealen kriegerischer Über-Männlichkeit scheinen in den Bezügen auf nordische Mythologie und im Wikinger-, Kelten- und Germanen-Kult das sich als ‚heidnisch‘ verstehende Metal öfters auch Anspielungen auf den Arier-Mythos weißer Vorherrschaft durch. Die Beschwörung dieses Mythos, der gerade im deutsch-europäischen Kontext für die Konstruktion von Weißsein zentral ist,^{xviii} wurzelt hier meist in der Identifikation mit einem Gemenge aus explizit ‚nordischem‘ Krieger-Ahnenstum und nationalistisch oder regionalistisch geprägter ‚weißer‘ Ethnizität. Ein plakatives Beispiel liefert die norwegische Black-Metal-Band Darkthrone, auf deren Album *Transilvanian Hunger*^{xix} der markige Slogan „Norsk Arisk Black Metal [Norwegischer Arischer Black Metal]“ prangte. Ihre Plattenfirma Peaceville distanzierte sich allerdings nach deutlicher Kritik auch aus der Extreme-Metal-Szene beflissen mit einer Pressemitteilung von diesem allzu provokanten Spruch.

Ein weniger plakatives, aber umso typischeres Beispiel liefert die deutsche Pagan-Metal-Band Varg, die ihre „heidnischen Wertvorstellungen“ mit den Begriffen „Ehre, Stolz, Treue, Heimat, Gemeinschaft“^{xx} umschreibt. In dieser Selbstbeschreibung werden klassische Schlüsselwerte patriarchaler Gesellschaften wie Stolz, Tapferkeit und Ehre, die auch für extrem rechte Männlichkeitsideale konstitutiv sind,^{xxi} auf anachronistisch wirkende Art gefeiert. Zudem werden diese Werte in den Kontext von ‚Heimat‘ gesetzt, welche angesichts eines einschlägigen Varg-Songs, der eine „Schildfront Germania“^{xxii} beschwört, hier nationalistisch zu interpretieren ist.



Militaristische Ästhetik im Sowjet-Stil: Cover des Albums ›Volk und Armee‹ des Electro-Industrial-Projekts Feindflug. Bild: Blackrain.

Ausgeprägtere Formen von Nationalismus und auch Rassismus finden sich in Randbereichen des Black Metal, der mit seiner nihilistischen, menschenfeindlichen Haltung recht anfällig für totalitäre Züge ist. Hier hat sich sogar eine explizit rechte Nische namens NSBM (National Socialist Black Metal) herausgebildet, deren Vertreter – wie z. B. die deutschen Absurd – offen den Nationalsozialismus verherrlichen. Diese Nische wird zwar von vielen Fans abgelehnt, besitzt aber andererseits innerhalb des Black-Metal-Bereichs einen besonderen Nimbus des Verbotenen. Die hier gepflegten exzessiven Tabubrüche werden offensichtlich teils auch von Fans ohne extrem rechte Gesinnung für reaktionäre Posen der Provokation instrumentalisiert. Dies scheint attraktiv, da ein Bekenntnis zu einschlägigen Bands (z. B. per Band-T-Shirt) innerhalb der ohnehin extremen Ästhetik und Rhetorik der Szene noch einmal eine extremere – und somit coolere, härtere, sprich maskulinere – Positionierung ermöglicht.

Fazit

Jenseits solcher Extremosen zeigen viele Anhänger des Black/Pagan-Metal und der verschiedenen Industrial-Spielarten eine differenzierte Haltung zu ihrer Musik und den darin transportierten Werten. Bands, die mehr auf plumpe Schockeffekte als auf musikalischen

Ausdruck setzen, werden häufig eher belächelt. Entgegen landläufiger Meinungen weisen beide Szenen ein breites, in manchen Bereichen durchaus kritisch-progressives Spektrum an Sichtweisen auf die in der Musik behandelten Themen auf. Einige Acts aus dem Industrial- und Black/Pagan-Metal-Umfeld üben sinnhaltige Kritik an einer zunehmenden Technisierung und Militarisierung der Lebenswelt; Kritik, die in solch drastischer und detaillierter Form in kaum einer anderen Sphäre der Popkultur denkbar scheint. Über schonungslos dargestellte Kriegs- und Zerstörungsszenarien stellen Bands wie die kriegs- und staatskritische Industrial-Formation S.K.E.T. oder die Öko-Black-Metaller Wolves in the Throne Room, die neben der Band eine Landkommune in den USA betreiben, so teils gar traditionelle Konzepte von Männlichkeit und weißer kultureller Überlegenheit in Frage.

Der Kult des hyper-männlichen, weiß-europäischen Kriegertums, den einige Industrial-Subgenres und der Black/Pagan Metal weithin pflegen, scheint politisch reaktionär. Er sollte allerdings nicht pauschal als Kennzeichen für auf patriarchale, kriegerische und kolonialistische Werte geeichte Randkulturen gewertet werden. Schließlich zelebrieren auch weit populärere Medien des Mainstream wie z. B. Actionfilme, Computerspiele oder Fantasy-Geschichten unverblümt und meist unbeanstandet Kampf, Nationalismus und soldatische Mannheit. In dominanten Männlichkeitsbildern der aktuellen Popkultur stehen traditionelle maskulin-militaristische Werte der Tapferkeit, Härte und Stärke nach wie vor hoch im Kurs. Während solche Rollenbilder von hypermaskulinen Kämpfern und Kriegern im kulturellen Mainstream jedoch vielfach nur in sozial angepassten, rationalisierten Formen auftreten, brechen sie in den hier betrachteten subkulturellen Nischen in ihrer rohen, oft unverhohlenen anti-sozialen Gewalt deutlich hervor.

Generell operieren in postmodernen Gesellschaften die dominanten Kategorien Männlichkeit und Weißsein häufig eher als versteckte, quasi unmarkierte Normen,^{xxiii} was ihre dominante Position und daraus resultierende Diskriminierungen verschleiern kann. Im Industrial und Black/Pagan Metal fungieren diese Konstrukte hingegen als explizite, teils demonstrativ zur Schau gestellte Ideale, wodurch ihre Dominanz vereindeutigt – und so zumindest leichter erkennbar und kritisierbar – wird.

- ⁱ Sound-Schlachten: Männlichkeit, Gewalt und ‘Whiteness’ in subkulturellen Musikszenen. DFG-gefördertes Projekt am Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt Universität zu Berlin. Leiterin: Dr. Dunja Brill.
- ⁱⁱ Da diese Studie sich auf Männlichkeit konzentriert, verwende ich hier und im Folgenden die männliche statt geschlechtergerechte Schreibweise.
- ⁱⁱⁱ Z. B. Reynolds, Simon & Press, Joy (1995): *The sex revolts. Gender, Rebellion and Rock’n’Roll*, Serpent’s Tail, London.
- ^{iv} Hypnoskull (2001): *Electronic Music Means War to Us*, CD, Ant-Zen.
- ^v Fimbulthier (2007): *The Battle Begins*, CD, Trollzorn.
- ^{vi} Feindflug (2005): *Volk und Armee*, CD, Black Rain.
- ^{vii} Feindflug (1999): *Feindflug* (Vierte Version), CD, Black Rain.
- ^{viii} *Legacy*: Sonderheft ‘Pagan Fire’, Vol. 1 (April 2007), S. 121.
- ^{ix} Pohl, Rolf (2004): *Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*, Offizin-Verlag, Hannover.
- ^x S.K.E.T. (2009): *Depleted Uranium Weapons*, CD, Hands Productions.
- ^{xi} CD-Review Arditi, Metal.de, 22.06.08.
- ^{xii} Zu Gender als kulturelles Konstrukt vgl. Butler, Judith (1990): *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*, Routledge, London.
- ^{xiii} Nargaroth (2001): *Black Metal Ist Krieg* (A Dedication Monument), CD, No Colours.
- ^{xiv} Rattansi, Ali (1998): „Ethnizitäten und Rassismen aus ‘postmoderner’ Sicht“, in C. Flatz, S. Riedmann & M. Kröll (Hrsg.): *Rassismus im virtuellen Raum*, Argument Verlag, Hamburg, S. 82-120.
- ^{xv} Feindflug (1998): *I. / St. G. 3*, CD, VAWS.
- ^{xvi} Diesel, Andreas & Gerten, Dieter (2005): *Looking for Europe. Neofolk und Hintergründe*, Auerbach, Zeltingen-Rachtig, S. 257.
- ^{xvii} Grimm, Stephanie (1998): *Die Repräsentation von Männlichkeit im Punk und Rap*, Stauffenburg, Tübingen.
- ^{xviii} Gerbing, Stefan & Torenz, Rona (2007). *Kritische Weißseinsforschung und deutscher Kontext. Über das Verhältnis von Deutschsein, Weißsein und die Konstruktion des Ariers*, VDM Verlag, Saarbrücken.
- ^{xix} Darkthrone (1994): *Transylvanian Hunger*, CD, Peaceville.
- ^{xx} *Legacy*: Sonderheft ‘Pagan Fire’, Vol. 1 (April 2007), S. 21.
- ^{xxi} Virchow, Fabian (2010): „Tapfer, stolz, opferbereit – Überlegungen zum extrem rechten Verständnis ‘idealer Männlichkeit’“, in: R. Claus et al. (Hrsg.): „Was ein rechter Mann ist...“. *Männlichkeiten im Rechtsextremismus*, Dietz, Berlin, S. 39-52.
- ^{xxii} Varg / Minas Morgul (2008): *Schildfront* EP, CD, Twilight.
- ^{xxiii} Zu Weißsein als unmarkierte Norm vgl. Arndt, Susan (2005): „Mythen des weißen Subjekts. Verleugnung und Hierarchisierung von Rassismus“, in: M.M. Eggers et al. (Hrsg.): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Unrast-Verlag, Münster, S. 340-362.